



Selten

und

BEGEHRT



SCHWARZES REHWILD

Dort, wo es vorkommt, ist vielerorts ein Rummel um das schwarze Rehwild entbrannt.

Wildmeister Jens Krüger schildert die Reize um diese Stücke und weiß, dass sie besonders gehegt werden müssen.

Schwarze Böcke sind selten und damit für jeden Jäger etwas Besonderes. Mittlerweile explodieren deshalb die Gebühren für deren Abschuss. Ich nehme hin und wieder an Gesellschaftsjagden bei den Niedersächsischen Landesforsten teil – und siehe da: Schwarzes, weibliches Rehwild darf dort – unter Strafandrohung – häufig nicht mehr erlegt werden. Zudem sind die Jagdbetriebskosten für schwarze Böcke inzwischen deutlich höher als für den Abschuss eines „gewöhnlichen“, roten Bockes.

In dem von mir als Berufsjäger betreuten niedersächsischen Revier sind wir ebenfalls den schwarzen Rehen verfallen. Wir wissen um die natürliche Bereicherung unserer Wildbahn und empfinden es als Erbe, das erhalten werden muss. Seit drei Jahrzehnten setzen wir deshalb auf eine bestimmte jagdliche Einstellung und Hege: Weibliche schwarze Rehe werden nicht bejagt, Böcke nur, wenn sich der Erleger ein Haupt-Träger-Präparat davon anfertigen lässt. Nur am Gehörn sieht man nämlich keinen Unterschied zwischen Rot und Schwarz – und das Wildbret schmeckt ebenso gleich gut. Schwarze Böcke sollten genau wie rote einem Hegeziel unterliegen. Gut veranlagte sollen reif werden und ihre Gene weitergeben dürfen. Das ist leider in manchen Revieren nicht so. Begehrte und gut bezahlte schwarze Böcke werden viel zu jung erlegt. Trägermontagen auf den Hegeschauen sind stille Zeugen.

Foto: Bernhard Wolner



Wir verfahren nicht ohne Grund so. Aus jahrelanger Erfahrung wissen wir, dass der Anteil an schwarzem Rehwild nur auf einer Höhe zu halten ist oder erhöht werden kann, wenn rotes Rehwild bevorzugt bejagt und schwarze Stücke geschont werden. Der Anteil von schwarzem Rehwild am Gesamtbestand liegt bei uns deshalb heutzutage bei deutlich über 20 Prozent und nicht wie vor 40 Jahren bei nur „gelegentlich“. Es braucht also einen langen Zeitraum, um den Anteil schwarzer Stücke zu erhöhen und einigermaßen stabil zu halten.

Im Körperbau steht das schwarze Rehwild den normal gefärbten Rehen in nichts nach. Der modebewusste Jäger weiß: „Schwarz macht schlank“. Deshalb wird vom optischen Eindruck schnell geglaubt, dass das schwarze Reh kürzer und gedrungener ist als das rote. Nach vielen Messungen erlegter Stücke ist aber bekannt, dass es keinen Unterschied in der Körpergröße gibt. Auch bei einem Vergleich

Auch die schwarzen Böcke sollten reif werden dürfen und nur ausgewählte Stücke erlegt werden.

Foto: Jens Krüger





Fotos: Jan Piecha

Unterschiedlich gefärbte Zwillingsskitze sind keine Seltenheit, auch wenn sich die rote Deckenfarbe dominant vererbt.

der Gehörnbildung sind keine Abweichungen zu erkennen. Bei allem Rehwild ist vielmehr die Güte des Standortes hauptverantwortlich für Körpergewichte und Gehörnmasse.

Wie beim normalfarbigen Reh besteht die Decke des schwarzen aus Deckhaaren (Leit- und Grannenhaaren), in die kürzere Wollhaare eingebettet sind. Dem Winterkleid fehlt jedoch der Glanz der Sommerdecke. Im Frühjahr werden schwarze Rehe im ersten Augenblick deshalb oft als rote Rehe angesprochen. Das Fehlen des weißen Spiegels ist aber ein untrügliches Zeichen für ein schwarzes Stück. Selbst das Bastgehörn bei Böcken ist rabenschwarz. Kitze besitzen die übliche Jugendflecken, aber weniger intensiv ausgeprägt.

In unseren Beständen unterscheiden wir die reinerbigen roten Rehe, die mischerbigen roten Rehe und die schwarzen Rehe. Es gibt damit also auch Kreuzungen. Diese haben in der Winterdecke einen breiten, dunklen Nacken, einen schwarzen

Rückenstreifen sowie eine dunkle Kopfmaske und Abzeichen an den Hinterläufen. In der Sommerdecke zeigen sie eine dunkle Gesichtsmaske, eine schwarze Außenseite an den Lauschern und einen schwarzen Hinterkopf.



Vom Körperbau und Gehörn gleichen schwarze Böcke den roten, auch wenn der subjektive Eindruck manches Mal täuscht.